Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 2 (1862)
Heft: 22

Artikel: Ueber das häusliche Leben der Israeliten [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurden die Tribus ein förmlicher Staatskörper, dem ein Theil der Staatsgewalt übertragen werden mußte, wie dem Senat und den Centuriatkomitien. Die Kurien wurden, so wie das Einholen der Auspizien, von nun an eine leere Form. Im dritten Punkt, in Betreff der Wahl der Magistrate aus Plebejern, suchten die Patrizier noch Einzelnes, wie die Prätur und das Priesteramt, zu retten; doch half ihnen das wenig, indem voraus zu sehen war, daß bei der nunmehrigen Gewalt der Plebs bald völlige Gleichheit eintreten werde. Auch wurde von dem plebejischen Konsulat das Amt der kurulischen Aedilen getrennt, indem die Plebejer wenig geeignet sein mochten, die Ritterfeste in der Stadt und Aehnliches zu leiten. Bis 300 v. Chr. erhielten dann endlich die Plebejer auch noch Antheil an der Prätur und an den priesterlichen Aemtern und somit war der 200jährige große Kampf zu Ende, in welchem die Patrizier Schritt für Schritt hartnäckig ihre Vorrechte vertheidigt hatten und doch am Ende nachgeben mußten; die Rechtsgleichheit war errungen und Rom war eine vollkommene Republik.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das häusliche Leben der Israeliten.

(Fortsetzung.)

G. Speisen und Getränke. Die Zubereitung der Speisen erfordert im Orient weniger Zeit als bei uns. Das warme Klima und der Reichthum von wohlschmeckendem und der Gesundheit zuträglichem Obst, z. B. Feigen, Granaten, Datteln, Mandeln; der Ueberfluß an Weintrauben, aus denen nicht bloß Wein bereitet, sondern die in allerlei Formen getrocknet, mit Feigen und Datteln zusammengestampft aufbewahrt werden; das feinste Baumöl, die beste Milch, der größte Vorrath von Melonen und andern Gemüsearten, die man lieber ungekocht als gekocht ißt — dieß und anderes ist Ursache, daß man im gelobten Lande gar nicht nöthig hat, zu jeder ordentlichen Mahlzeit Feuer anzumachen. Fleischkost liebt man im warmen Lande nicht so, wie im kalten, Suppen und Brühen gar nicht, ausgenommen die saure, die zum Braten gar nicht fehlen darf. Das

Fleisch zu kochen ist im Orient nicht Sitte; es wird gebraten. In Baumöl kocht man Erbsen, Linsen, Bohnen; Eier hatten die Israeliten wenig, da sie kein Geflügel hielten; dagegen wurden die Eier der Strauße, der wilden Enten, Gänse, Feldhühner ꝛc. aufgesucht (5 Mos. 22, 6. 7). Reis, der jetzt die tägliche Kost im Orient ist, bauten die Israeliten nicht; dagegen liebten sie ihre Sangen (1 Sam. 17, 17), d. h. geröstete Waizenkörner, die trocken aus der Hand zum Brod gegessen oder zu Brei gekocht, überhaupt auf verschiedene Weise zubereitet werden konnten.

Das Kornmahlen auf der Handmühle ist, wie früher, so auch jetzt noch die tägliche Beschäftigung der Mägde und der Armen im Orient, ein langweiliges und mühsames Geschäft (2 Mos. 11, 5; Matth. 24, 41). Die Handmühle besteht aus zwei übereinander gelegten, runden Steinen, deren oberer um eine Spindel läuft; der untere ist der schwerere, härtere und etwas gewölbt, der obere so viel ausgehöhlt, daß er über dem untern einen Deckel bildet, welcher auf dem untern herumgetrieben wird. Oben ist er mit einem Loch oder Trichter zum Einschütten des Korns und zum Umdrehen mit einem Griff versehen. Mahlen und Backen geht in jeder Haushaltung täglich fort, daher wurde auch im Gesetze Moses verboten, dem Armen die Mühle als Pfand zu nehmen, weil dieß eben so viel wäre, als ihm alle seine Nahrung oder sein Leben nehmen (5 Mos. 24, 6).

Der Backofen ist ein irdener Krug ohne Boden von etwa 3′ Höhe, der auf einer eisernen Platte steht. Ist das Feuer hineingemacht und die Wand gehörig erwärmt, so beklebt man sie mit dem Brodfladen, deckt den Krug oben zu, ohne die Feuerung herauszunehmen, auf welche Weise das dünne Brod in kurzer Zeit gebacken ist. Hat man keinen Ofen bei der Hand, so macht man eine Grube, legt sie mit Steinen aus, die man erhitzt, dann das Feuer wegnimmt, worauf der Teig in dünnen Fladen auf die heißen Steine gelegt und ein paar Mal umgewendet wird.

Auffallend ist die Thatsache, daß man im gelobten Lande, in Arabien, Aegypten, überhaupt im Orient, von Bereitung der Butter aus Milch fast gar nichts weiß, indem die Butter nur als Arznei, niemals aber als Nahrungsmittel gebraucht wird. Geronnene, dicke

oder saure Milch ist eine Lieblingsspeise der Araber; sie wird in Schläuchen auf die Reisezüge mitgenommen, auch wird Käse daraus bereitet. Isai schickt den David, seinem Hauptmann zehn frische Käse in's Lager zu bringen (1 Sam. 17, 18). Barsillai brachte dem vor Absolon fliehenden David Honig, Butter, Schaf- und Rinderkäse (2 Sam. 17, 29). Abraham trug auf Butter und Milch (1 Mos. 18, 8). Nach der heutigen allgemeinen Gewohnheit des Orients hätte man statt Butter überall geronnene oder saure Milch zu verstehen, namentlich wo es heißt, daß sie getrunken werde, z. B. Jael gab Sissera saure Milch zu trinken (Richt. 5, 25).

Außer ihrem vortrefflichen Wein hatten die Israeliten noch andere Arten süßer Getränke, z. B. Dattelwein, vielleicht auch Most aus andern Obstarten, welche in der lutherischen Bibelübersetzung mit „starkes Getränk" bezeichnet sind. Ihr Erntegetränk nannten sie Essig (Ruth. 2, 14).

H. Mahlzeit. Die Mahlzeit war des Abends um Sonnenuntergang; das Frühstück war, was bei uns das Mittagessen heißen würde; es fiel zwischen die dritte und sechste Stunde des Tages; mehr als zwei Mahlzeiten hatte man nicht. Daher sagt Petrus zu den Spöttern am Pfingstfest: „Bedenket, es ist jetzt erst die dritte Stunde des Tages, wo jeder ehrliche Mann noch nüchtern ist."

Teller, Löffel, Messer und Gabeln hatten die Israeliten nicht, sondern aßen mit den Fingern; und wenn bei Reichen die Brühe zum Braten in silberner oder goldener Schüssel aufgetragen wird, so taucht doch jeder mit den Fingern seinen Bissen Brod oder Fleisch darein. Suppen kommen im Orient auch heutzutage nur dann auf den Tisch, wenn ein Reicher seine Gäste europäisch bewirthen will; also braucht Niemand den Löffel; das Brod wird gebrochen, gekochtes Fleisch wird schon klein geschnitten aufgetragen; anstatt des Tellers dient einem Jeden das dünne runde Brod, worauf sie dasjenige legen, was wir auf den Teller thun. Natürlich wusch sich Jeder vor wie nach dem Essen die Hände, was im Orient unerläßlicher Gebrauch ist. Dem Ehrengast wird seine besondere Portion vorgelegt; und wenn man ihn hoch ehren will, so ist sie zwei bis fünf Mal so groß als die andern (1 Mos. 43, 34).

I. Familienleben. Während bei den mit Israel nahe verwandten Völkern — bei den Moabitern und Ammonitern — das weibliche Geschlecht herabgewürdigt war; während bei diesen, so wie auch in Babylon, in Theben und in Kleinasien Hurerei und Ehebruch unter dem Schutze der Gesetze standen und sogar als etwas Heiliges angesehen wurden: so erscheint dagegen die israelitische Hausfrau durchgängig nur als keusch, arbeitsam, umsichtig, klug, bescheiden, freimüthig und nicht selten auch als Rathgeberin, oftmals sogar als Heldin und Kriegerin. Betrachten wir Charaktere, wie Mirjam, Ruth, Naema, Debora, Jael — den Chor der Frauen, der dem David entgegen singt; Abigail, die Thekaitin, die von Joab an David gesendet wurde; die Frau von Abel, die mit Joab redete (2 Sam. 20, 16), die Bäurin von Sunem (2 Kön. 4, 8—37): so erhalten wir ein Gemälde mit Zügen von Feinheit, Klugheit, Entschlossenheit, Edelmuth, Freiheitssinn und Vaterlandsliebe an israelitischen Hausfrauen, die Alles in sich vereinigen, was die Geschichte von der Vaterlandsliebe römischer, dem Muth spartanischer, der Feinheit und dem Witz atheniensischer Frauen erzählt.

Trotz alle dem zeigt die Geschichte Israels, daß das weise und strenge Gesetz doch noch nicht hinreichte, allen ausländischen Einfluß abzuschneiden. Wir lesen von einem der geachtetsten und verdientesten Männern des Staates — Simson — der in dem Punkte der Ehe sehr leichtsinnig war; auf die glänzenden Zeiten Davids und Salomo's wirft dieser Punkt sehr dunkle Schatten, und unter König Manasse wurden diese Abscheulichkeiten gar in den Tempel zu Jerusalem eingeführt (2 Kön. 23, 7 f.).

(Schluß folgt.)

Samuel. (Ein Charakterbild.)

Dieser Name nennt uns einen der größten, wichtigsten und hervorragendsten Männer unter dem alten Bundesvolke Israel, der gewiß einem Moses, einem David und Andern an die Seite zu stellen ist. Wenn auch seine Wirksamkeit nach außen nicht gerade so sehr in die